

„Audifax und Hadumoth“

Eine gelungene Uraufführung in der Karlsruher Jugendbühne

Die Jugendbühne des Karlsruher Staatstheaters hat sich lange genug dagegen gesträubt, ihren auf „Spannung“ festgelegten Spielplan aufzulockern. Um so erfreulicher ist es, daß ihr Versuch, ein von der Karlsruher Schriftstellerin Lola Ervig eigens für die Jugendbühne geschriebenes Stück aufzuführen, Erfolg hatte. Ein Wagnis ist so etwas immer, aber Lola Ervig hat genügend Erfahrungen mit dem Theater, als Schauspielerin wie als Bühnenautorin, so daß es kaum schief gehen konnte. Sie wählte mit „Audifax und Hadumoth“ ein im oberrheinischen Raum wurzelndes Thema, das sie nach Viktor v. Scheffels bekannter Ekkehard-Dichtung frei gestaltete. Mit sicherem Gespür für die dramatische Wirkung griff sie die für ihr Vorhaben geeigneten Partien und Dialoge heraus, die sie zu einer geschlossenen Handlung verdichtete, so weit das bei der epischen Vorlage möglich war. Um die Lücken zu füllen und den Zusammenhalt zu wahren, tritt vor den einzelnen Bildern der „Erzähler“ auf, ein an sich undramatisches Mittel, das aber in Form von Ansagern und Kommentatoren häufig im Dramenschaffen der Gegenwart benutzt wird. Mit einem beachtlichen Aufgebot von Mönchen, Knechten, Mägden, Musikanten, Kriegsvolk und zottelhaarigen Hunnen zeichnet die Autorin ein lebendiges kulturgeschichtliches Gemälde, das im Verein mit den naiv-bunten Bühnenbildern den Zuschauer in die turbulente Zeit der Hunneneinfälle und des jungen Christentums am Oberrhein versetzt.

Im Mittelpunkt steht das kindliche Paar Audifax und Hadumoth, das zwar auch Abenteuer besteht,

sie aber nicht übermütig sucht. Worauf es bei diesen Geschöpfen reinen Herzens ankommt, hat Scheffel selbst im 8. Kapitel seines „Ekkehard“ mit schöner Einfachheit ausgesprochen. „Über einen Glauben so fest und tief wie den der Kinder soll niemand lachen, auch wenn damit keine Berge versetzt und keine Schätze gefunden werden.“

Siegfried Fetscher und Hannelore Liedke statten Audifax und Hadumoth mit der ganzen Unbefangenheit, dem kindlichen Ernst und der rührenden Hingabe aus, wie sie von diesen Rollen verlangt werden. Daß sie ohne eine Spur von Sentimentalität die liebenswerte Unschuld spielten, sei ihnen hoch angerechnet. Rosemarie Kilian war eine hoheitsvolle und warmherzige Hadwig, Ulrich Götsch der ernste, an seinem verheimlichten Gefühl leidende Mönch Ekkehard. Für die nötige Lustigkeit sorgte der dicke Kämmerer Spazzo, für den man natürlich keinen besseren Darsteller als Karl Mehner finden konnte. Da ist weiter noch ein gefangener Hunne (Helmut Kissel), der auch ein unfreiwilliger Spaßmacher ist. Nehmen wir noch die komische lange Magd (Erika Grube), die häßliche, zerlumpte Waldfrau (Elisabeth Funcke) und den Wächter am Hohentwiel (Christian Lennbach) so ist Ernst und Humor recht gut verteilt, wenn auch, wie es schon das Thema verlangt, die ernste Note überwiegt. Der Erzähler (Friedrich Prüter) gibt der feinen Poesie, die das Ganze durchwebt, schönen und edlen Ausdruck.

Alfons Kloebe hat die sechs Bilder so farbig und mitreißend in Szene gesetzt, daß er im Nu die Jugend auf seiner Seite hatte. Sie zeigte sich so

angeregt, daß von der Musik zwischen den einzelnen Bildern nicht mehr viel zu vernehmen war, um so deutlicher aber das Plappern der Kleinen, die nach den einzelnen Bildern, ganz besonders aber am Schluß vor Begeisterung tobten. Alle Befürchtungen, daß Geschichte, Märchen, Legenden oder wie man die außerhalb der „Kriminalität“ liegende Jugendliteratur nennen mag, bei unseren Kindern nicht mehr ankäme, sind angesichts des beispiellosen Erfolges dieser Uraufführung widerlegt.